

Schönburger Tageblatt

und Waldenburger Anzeiger.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Sonntags eine Gratisbeilage „Der Erzähler“. Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Alle Postanstalten, die Expedition und die Colporteurs dieses Blattes nehmen Bestellungen an. Insetionsgebühren pro kleingespaltene Zeile für Abonnenten 7 Pf., für Nichtabonnenten 10 Pf. Inseraten-Aannahme für die nächstfolgende Nummer bis Mittags 12 Uhr des vorhergehenden Tages.

No. 80.

Waldenburg, Freitag, den 20. December

1878.

Christbaum-Versteigerung auf Niederwaldenburger Revier.

Freitag, den 20. December 1878, Nachmittags 2 Uhr,

in Waldenburger Pflanzgarten zu Altwaldenburg
ca. 35 Stück Christbäume
gegen Baarzahlung und unter den vor Beginn der Versteigerung bekannt
zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.
Fürstlich Schönburg'sche Forstinspektion zu Waldenburg.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1879 beginnt ein neues Abonnement auf das täglich erscheinende „Schönburger Tageblatt“. Der Inhalt des „Schönburger Tageblattes“ wird außer den sämtlichen Bekanntmachungen des hiesigen Stadtraths und des Gerichtsamts, sowie der fürstlich Schönburgischen Verwaltungen eine übersichtliche politische Rundschau, möglichst vollständige Nachrichten aus dem Sachsenlande und des Oesterreichens zeitgemäß selbstständige Artikel und vorzugsweise auch geschichtliche Nachrichten aus den Reichsherrschaften zc. umfassen, weshalb wir zu einem recht zahlreichen Abonnement ergebenst einladen.

Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten, die Colporteurs und die Expedition dieses Blattes zum Betrage von vierteljährlich 1 Mark 50 Pf. entgegen.

Außerdem haben wir zur Bequemlichkeit des Publikums bis jetzt an folgenden Stellen, die in den nächsten Tagen noch vermehrt werden, Listen zur Einzeichnung von Abonnements auslegen lassen:

- in **Altstadt-Waldenburg** bei
Herrn Kaufmann **Max Liebezeit**,
„ **Restaurateur Friedemann**,
„ **Althaus;**
- in **Altwaldenburg** bei
Herrn Restaurateur **Lein;**
- in **Callenberg** bei
Herrn Restaurateur **Frische**,
„ **Böhme**,
„ **Sarnisch;**
- in **Kerzsch** bei
Herrn Restaurateur **Müller;**
- in **Nemse** bei
Herrn Restaurateur **Rosenfeld;**
- in **Vangenschdorf** bei
Herrn Restaurateur **Wagner**,
„ **Kühnert;**
- in **Oberwiera** bei
Herrn Restaurateur **Martin**,
„ **Heißsch.**

Expedition des Schönburger Tageblattes.

Politische Rundschau.

Waldenburg, 19. December 1878.

Für die Hinterbliebenen der auf dem Panzerschiff „Großer Kurfürst“ verunglückten Seeleute sind beim Centralcomitee der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger in Summa 131,887 Mark eingegangen. Der Betrag ist der „Deutschen Marine-Stiftung 1878“, welche vom Comitee im Vereine mit den übrigen Hilfscomitee's und Sammelstellen ins Leben gerufen ist und die den Zweck hat, den Hinterbliebenen der auf dem Panzerschiff „Großer Kurfürst“ Verunglückten nach Bedürfnis Hilfe und Unterstützung zu gewähren, zur Erfüllung dieser Stiftungszwecke überwiesen worden. Von dieser Stiftung werden die Wittwen der Verunglückten, sowie deren Kinder, erstere mit laufenden Jahrespensionen, letztere mit Capitalsbeträgen, die Familien von

145 Verunglückten mit laufenden Jahrespensionen und endlich die Familien von 70 Verunglückten mit einmaligen Unterstützungen versehen werden.

Zu der Montag-Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses kam es zu einem wüsten Skandal, der selbst in der skandalreichen Geschichte dieses Parlamentes seines Gleichen sucht. Auf der Tagesordnung stand die der Regierung für das erste Quartal zu ertheilende nachträgliche Genehmigung. Schon hatten mehrere Redner gesprochen, als Csanady, der privilegierte Skandalmacher der äußersten Linken, das Wort ergriff. Der Redner, welcher durch seine schwulstigen Tiraden anfangs Heiterkeit erregte, rief schließlich allgemeinen Unwillen hervor. „Es gehört“ — rief er aus — „die mit Vermessenheit gepaarte Kühnheit Koloman Tisza's (des Ministerpräsidenten) dazu, das zu thun, was er gewagt hat, nämlich gegen den bestimmten Willen der Nation das Minister-Präsidium wieder in seine Hände zu spielen. Wie kann Herr Koloman Tisza wagen, Vertrauen von der Nation zu verlangen, die sich mit Abscheu und Ekel von seiner Wetterhahn-Politik abwendet. (Unruhe.) Er hat seine Prinzipien verkauft, die Interessen des Landes geopfert, um nicht zu sagen verschachert. (Lärmrufe: Zur Ordnung.) Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung. Csanady fährt mit seinen Ausfällen fort. Er bezeichnet den Occupationsfeldzug als ein räuberisches Unternehmen. Es entsteht ein großer Lärm. Erneuerte Rufe zur Ordnung ertönen, auf den Bänken der liberalen Partei erheben sich die meisten Abgeordneten. Man ruft: Das ist eine Unverschämtheit! Moriz Jokai: Diese Sprache gehört nicht ins Parlament, sondern ins Wirthshaus. Rufe: Verlassen wir den Saal! Minister Baron Bela Wentheim in den Lärm rufend: Das kann man nicht länger dulden; und wenn der geehrte Herr Präsident es nicht rügt, so verlassen wir alle den Saal. Der Minister verläßt seinen Platz. Er und viele Abgeordnete der liberalen Partei begeben sich in die Mitte des Saales. Es entsteht ein ungeheurer Lärm. Die Glocke des Präsidenten ist in dem wüsten Getümmel nicht zu vernehmen. — Minister-Präsident Tisza will, wenngleich die Zeit schon vorgeückt ist, die Sitzung nicht vorübergehen lassen, ohne gegen dasjenige, was heute hier vorgebracht worden, einige kurze Bemerkungen zu machen. Dabei schickt er voraus, daß er die Angriffe, die gegen seine Person oder gegen die seiner Collegen gerichtet waren, unberücksichtigt lassen werde, denn man müsse nicht nur darauf sehen, was Einer sagt, sondern wer es sagt. Er hält die Würde des ungarischen Parlamentes viel zu hoch, als daß solchen Ausdrücken gegenüber, wie sie hier laut wurden, selbst die berechtigteste Rüge am Platze sein sollte. Die Stellung des Abgeordneten sei mit großen und schönen Vorrechten, aber auch mit großen Pflichten verbunden; man darf sie aber nicht zu einer Stätte der freien Verleumdung machen. (Applaus rechts.)

Von 13 Mitgliedern des schweizerischen Bundesrathes ist an den Bundesrath eine Interpellation gerichtet worden über die gegen die Druckerei der anarchischen Zeitung „L'avant-garde“

in Chauv-de-Fonds erlassenen Verriegelung und über die gerichtlichen Maßregeln gegen die Schuldigen. Außerdem ist im Bundesrathe eine von 15 Mitgliedern der Bundesversammlung unterzeichnete Interpellation über die Reorganisation der Behörden der Gotthardbahn eingebracht worden. — Die von Freuler aus Schaffhausen beantragte Aufhebung des Artikels 65 der Bundesverfassung, durch welche die Todes- und Körperstrafe abgeschafft worden war, ist vom Ständerathe mit 30 gegen 12 Stimmen für erheblich erklärt worden.

Ueber die in Umlauf gewesenen Nachrichten von englisch-türkischen Verhandlungen bezüglich Uebernahme der Garantie einer türkischen Anleihe erklärte der Schatzkanzler Northcote im englischen Unterhaus am 17. d. auf eine Anfrage Samuelsons, er habe von dem Botschafter Layard ein Schreiben über den Vorschlag der Pforte, England möge die Garantie für die neu zu emittirende türkische Anleihe übernehmen, erhalten, er habe die Sache jedoch noch nicht erwogen. Layard habe der Pforte keine Hoffnung auf Erfüllung ihres Wunsches gemacht. Der Schatzkanzler wiederholte hierauf nochmals, daß die Regierung weder von der Pforte eine Gegenleistung für die Uebernahme der Garantie fordern, noch daß sie überhaupt eine Anleihe garantiren werde, ohne zuvor die Zustimmung des Parlamentes hierzu erhalten zu haben.

Der russische „Regierungs-Anzeiger“ bringt eine Mittheilung der Regierung, wonach unter den Studenten der kaiserl. medicinisch-chirurgischen Akademie in St. Petersburg im Anfange des December eine Gährung entstand. Den Anlaß dazu bildete die eingelangte Nachricht von der zeitweiligen Einstellung der Vorlesungen an der Universität Charkow. Die mehrtägige Gährung wurde am 12. d. M. besonders stark. Gegen 1 Uhr Nachmittags wählten die medicinischen Studenten einige aus ihrer Mitte, um dem Akademiedirektor anzuzeigen, daß der Grund der Unruhen die Ungewißheit sei, ob und welche Entscheidung anlässlich der von den Studenten dem Großfürsten-Thronfolger eingereichten Bittschrift erfolgte, sowie die in der Nacht vom 11. zum 12. d. M. vorgenommenen Verhaftungen. Der Stadthauptmann Surom, der sich beim Akademiedirektor befand, erklärte den Studenten die Widergesetzlichkeit ihrer Handlung und schlug denselben vor, auseinander zu gehen. Da dies aber nicht geschah, wurde eine halbe Schwadron Gendarmen herbeigerufen, wobei 142 Studenten verhaftet wurden. Das in der Stadt verbreitete Gerücht, die Studenten wären dabei mißhandelt worden, ist unbegründet. Nur 2 Studenten verletzten sich beim Fallen an den Füßen. Alle Verhafteten wurden in den Casernen der Leibgarde und des Moskauer Regiments untergebracht.

Aus Bukarest wird unterm 17. d. gemeldet, daß es unter den Mitgliedern der russisch-rumänischen Grenzregulirungscommission wegen des Besitzrechtes mehrerer Donauseen und -Inseln zu Meinungsverschiedenheiten gekommen sei.

Aus Peshawer wird den „Daily News“ vom 17. d. telegraphirt, daß Jellalabad von der Brigade Macpherson's besetzt worden sei.

Aus dem Muldenthale.

* Waldenburg, 19. Dec. (Zur Richtigstellung.) Das „Meeraner Tageblatt“ und nach diesem die „Grimmitzhauer Nachrichten“ und vielleicht auch andere Blätter brachten in Betreff der Wanderlager, resp. deren Heranziehung zur Communalsteuer die Notiz, daß die neuerdings von verschiedenen sächsischen Gemeinden gefaßten Beschlüsse die staatliche Genehmigung nicht erlangt hätten. Wir wissen nicht, aus welcher Quelle das „Meeraner Tageblatt“ diese Nachricht geschöpft hat, da es sich aber auf die zuerst von uns veröffentlichte diesbezügliche ministerielle Entscheidung stützt, fühlen wir uns verpflichtet, Folgendes zur Richtigstellung zu bemerken: Die betr. Entscheidung lautet vom 24. Juli 1877, wie aus unserer Nr. 68 zu ersehen ist, und erfolgte auf ein Genehmigungsgeſuch des hiesigen Stadtraths, welcher im vorigen Jahre beschloffen hatte, die Wanderlager mit einer Communalsteuer von täglich 2 Mark, wenn wir nicht irren, zu belegen. Man kann nun wohl daraus schließen, daß die neuerdings gefaßten Beschlüsse ebenfalls nicht genehmigt werden, aber geschehen ist dies noch nicht. Ja es ist sogar möglich, daß sie die Genehmigung erhalten; denn wie die betreffenden Redactionen in unserer Nr. 78 unter Zwickau ersehen können, hat die dortige Kreisauptmannschaft das neue Zwickauer Anlagenregulativ, welches auch die communliche Besteuerung der Wanderlager vorschreibt, genehmigt und soll beim k. Ministerium des Innern um Dispensation von den entgegenstehenden Bestimmungen nachgesucht werden. Im Interesse einer wahrheitsgetreuen Berichterstattung wäre es zu wünschen, daß genannte Blätter hiervon Notiz nehmen.

* — (Gewerbliche Vorschriften.) Vom 1. Januar 1879 an hat nach der neuen Gewerbeordnung für das deutsche Reich jeder Fabrikbesitzer, jedes Hüttenwerk, Bergwerk, Werften, sowie alle Fabriketablissemens, jeder Unternehmer für die auf Bauplätzen und bei Bauten beschäftigten Arbeiter neben den Arbeitsbüchern und Arbeitskarten, welche von der Ortspolizeibehörde geliefert werden, in jedem Raume, in welchem jugendliche Arbeiter bis zu 16 Jahren beschäftigt sind, aufzuhängen: 1. Verzeichniß der in den Fabriken beschäftigten jugendlichen Arbeiter; 2. Auszug aus den Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter und zudem zur Anmeldung der jugendlichen Arbeiter Anmeldeurkunden der jugendlichen Arbeiter für die Polizeibehörde einzureichen.

* — (Zur Abstempelung und Nachstempelung von Spielkarten) sind in Sachsen folgende Hauptsteuer- und Hauptzollämter bestimmt: die Hauptsteuerämter Dresden, Chemnitz, Zwickau, Leipzig, Grimma, Plauen und Bautzen, und die Hauptzollämter Zittau und Annaberg. Die nachzustempelnden Spielkarten sind im Verkehr zwischen den zur Nachstempelung nicht befugten Amtsstellen einerseits und den betreffenden Abstempelungsämtern andererseits unter der Bezeichnung „Reichsdienstsache“ portofrei zu befördern.

* — (Postalisches.) Bei dem zur Weihnachtszeit bevorstehenden großen Postpackerei-Verkehr ist auf die bestehenden Vorschriften hinzuweisen, wonach die Postanstalten bei Annahme der Packereien auf die Vorschriftsmäßigkeit der zu den Begleitadressen benutzten Formulare besonders zu achten, wegen Beseitigung bemerkter geringer Abweichungen die Einlieferer, sowie die etwa am Orte wohnenden Lieferer u. s. w. entsprechend zu belehren, die von der vorschriftsmäßigen Beschaffenheit in erheblicherem Maße abweichenden Postpacketadressen aber zurückzuweisen haben. Ferner haben die mit der Packerei-Annahme beauftragten Beamten und Unterbeamten auf das genaueste darüber zu wachen, daß nicht solche Sendungen zur Post angenommen werden, welche von der Postbeförderung ausgeschlossen sind.

* — (Verhaftet) wurde gestern in Rerzsch ein Handwerksbursche, der seinem Reisecollegen das Portemonnaie mit circa 2 Thaler Inhalt gestohlen hatte. Bei der Festnahme hatte er das Geld im Munde versteckt, das Portemonnaie wollte er in den Schnee geworfen haben. Der-

selbe wurde im Gefängniß zu Rerzsch untergebracht.

Aus dem Sachsenlande.

Die Ernst Reil'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig, welche allein für ihre „Gartenlaube“ jährlich ein Papierquantum von 900,000 Mark verbraucht, beabsichtigt für ihren Bedarf eine eigene leistungsfähige Papierfabrik zu erwerben und zwar, wie es heißt, die durch unglückliche Conjunctionen seit einiger Zeit zum Stillstand verurtheilte Eduard Gopfersche Papierfabrik in Bernburg. In letzterer Stadt ist man hierüber sehr erfreut, da hierdurch vielen Arbeitern wieder auskömmliche Beschäftigung gegeben werden könnte. (Dagegen dürfte aber in anderen Papierfabriken, die bisher das Gartenlaubepapier lieferten, bei Entziehung der Lieferung eine Reduction des Personals eintreten.) — In Annaberg wurden vorige Woche im dortigen Seminar die Wahlfähigkeitsprüfungen mit 32 Hilfslehrern, bez. Vicaren aus den Schulbezirken Annaberg, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Marienberg, Schwarzenberg und Zwickau abgehalten. In den Leistungen erhielten als Hauptensur die Zwei: 5, die Drei: 9, die Vier: 11, die Fünf: 5. Zwei Candidaten konnte eine Censur nicht erteilt werden. — In Döbeln war bei einem Schulballe unter Anderm auch eine Gutsbesitzerin mit ihrer Tochter anwesend. Vorher hatte sie Einkäufe zum Stollenbacken gemacht. Bei der Abfahrt will sie die in einem Packete befindlichen Einkäufe zu sich nehmen, daselbe kommt ihr aber so absonderlich vor, daß sie es öffnet; statt der Rosinen und Mandeln findet sie zu ihrem Schrecken Pistolen, Revolver und allerlei Schießbedarf. „Was soll mir die Schießerei,“ war schließlich der Gedanke der resoluten Gutsbesitzerin. Es stellte sich heraus, daß ein jagdlustiger Gutsbesitzer bei Meißen wider Willen die Rosinen mitgenommen hatte. — In Plauen i. B. wurde eine Marktkiste mit 70 Paar Damen- und Kinderstiefeln, sämmtlich österreichische Waare, und als solche auf den Sohlen mit dem österreichischen Zollstempel gezeichnet, gestohlen. — In Schwarzenberg ist am 16. d. die Frau eines Gutsbesitzers bei dem dort abgehaltenen Jahrmärkte über Verübung des Diebstahls eines Frauenfilzüberrockes ertappt und in Folge dessen im dortigen Gefängniß eingeliefert worden. Bei der Revision fanden sich noch vielfache, vermuthlich auch entwundene Sachen vor. Am andern Morgen wurde die Inhaftirte an dem Bande ihrer eigenen Schürze erhängt aufgefunden. — In Kößichenbroda sind zwei dortigen Einwohnern anonyme Briefe zugegangen, in denen dieselben unter Androhung gegenstandsloser Denunciation aufgefordert wurden, binnen gewisser Frist an zwei genauere angegebenen Stellen je 50 Mark niederzuliegen. Die Polizei ist davon verständigt, konnte jedoch bis jetzt nichts ermitteln. — In der Familie eines Arztes in der Umgebung von Cera erkrankte plötzlich das 5 Monate alte Kind, ohne daß der Vater trotz der sorgfältigsten Untersuchung aller einschlägigen Umstände die Ursache der Erkrankung hätte erforschen können. Das Kind war binnen zwei Tagen leichenblau geworden, zeigte Erscheinungen von großer Mattigkeit und verhielt sich der dargebotenen Milch gegenüber, die aus der anerkannt gut geleiteten Milchwirthschaft eines großen Rittergutes frisch von der Kuh weg gereicht wurde, abwehrend. Lieber trank es bloßes Wasser. Dies veranlaßte den Vater zu einer Untersuchung der Milch, die vollständig befriedigend ausfiel. Desto schlimmer fiel die Untersuchung der Kanne aus, in welcher die Milch regelmäßig den Kunden gebracht wurde. Trotzdem diese nach dem Gebrauch täglich mit heißem und dann mit kaltem Wasser gereinigt wurde, hatte sich doch in den der reinigenden Hand nicht zugänglichen Fugen des engen Halses ein überreichender Milchkäseerz abgelagert. Herr Dr. D., der sein Kind noch gerettet hat, ist der jedenfalls begründeten Ansicht, daß die Krankheit seines Kindes durch Käsevergiftung herbeigeführt worden ist, und warnt, da in den Städten, namentlich den größeren, sicherlich viele Kinderkrankheiten durch die Käsefäule in den Milchkanen entstehen, vor den enghalsigen Blechkannen, ganz abgesehen

von dem gewöhnlichen Bleiweißanstrich derselben. Weithaltige Gefäße von Hartglas oder Porzellan seien vorzuziehen. Gewiß belerzignsworth!

Der Weihnachtsbaum.

Sie rückt heran, die fröhliche, seltsame Weihnachtszeit, die durch eine seltsame Verquickung uralter heidnisch-germanischer Gebräuche mit frommen Erinnerungen des Christenthums zu der feierlichsten des ganzen Jahres geworden ist. Vom Herbstmonat an zählen Kinder die Tage bis zu dem heiligen Feste, welches der weiteste Zwischenraum von jedem andern trennt, und auch die Erwachsenen freuen sich auf dasselbe, wenn es ihnen gleich manchmal schwere Lebenspflichten auferlegt. Wer aber in später Erinnerung der Weihnacht gedenkt, den umdunstet sicherlich Wachsgeruch und das kräftige Arom der Tanne, das uns Deutschen die Nadelwaldungen so werth macht, vielleicht zum Theil aus dem Grunde, weil unsere liebsten Jugend-Reminiscenzen sich an die unvergeßliche Mischung jener Essenzen knüpfen. Der Weihnachtsbaum, die „Maie des Winters“, ist echt germanischer Herkunft; er stammt aus dem hohen Norden und hat sich erst allmählich, völlig in historischer Zeit, dem heiligen Dienste anbequemt, der ihm in schöner Deutung übertragen worden ist; er ist Sieger geblieben über die künstliche Palm, welche dereinst die allerwärts aufgebaute Krippe beschattete. Sein Eroberungszug über die Welt hat sich in riesigen Dimensionen vollzogen, und jährlich fügt er neue Gebiete dem schon gewonnenen hinzu. Ursprünglich sind es stets die Deutschen, welche die „Kindeins-Tanne“ bis zu den Antipoden verpflanzen; am Christabend brennen ihre Lichter in Kalifornien und im australischen Adelaide ebenso hell wie in Thüringen oder in Wien; nur das rechte Nadelholz ist nicht immer zur Hand und muß durch Surrogate ersetzt werden. Es ist eine der besten Schilderungen Fritz Gerstäcker's gewesen, wie er, jeder Zeitrechnung bar, eines Abends in der Urwaldwildniß von heller Leuchte angelockt, die Thür eines Blockhauses im fernen Westen aufstößt und sich vor einem ärmlichen Christbaum findet, den ein selig vergnügtes Kinderhäuflein umtanzt. Wer wird es ihm nicht glauben, daß ihm, dem heimatlosen Wegemüden, bei diesem unerwarteten Anblicke schwere Tropfen in die Augen getreten sind? Aber auch daß er sich sofort heimisch, unter guten, unter gesitteten Menschen fühlte; denn die Weihnachtstanne ist Bürgin und Trägerin der Gesittung, wie wenig andere Festabzeichen; ihre Wanderung durch die Länder des Erdballs ist auch diejenige der Civilisation. Wo sie geschmückt, mit Kerzen besteckt, als sehnelich erwartete Ueberraschung angepflanzt wird, da herrscht Familienleben, Segen der Häuslichkeit, inniges Verhältniß zwischen den Heimgenossen. Böse Menschen haben keine — Christbäume, kann man, den ehrlichen Seume parodirend, mit Fug und Recht sagen. Nicht bloß Kinderfreude und Festtagsjubel knüpft sich an den „schönsten Baum, den letzten aus dem Garten Eden“, es rauscht auch aus seinen Zweigen alte Sage von des Volkes Zusammengehörigkeit, er ist ein Apostel des Deuththums und hat zu dessen Erhaltung in der Diaspora gewiß nicht wenig beigetragen. Und er erfüllt sein Befehrsamt treulichst. In Großbritannien verdrängt er von Jahr zu Jahr mehr die gallische Mistel — vielleicht zum Bedauern des halberwachsenen jungen Volkes, dem der Mistelzweig in der Weihnacht Küßfreiheit gestattete; in Paris und anderwärts in Frankreich ist er in der höheren Gesellschaft Mode geworden, wird aber am Sylvesterabend angezündet; in Aegypten hat Schreiber dieses einen wundervollen, aus Tamarisken und Buchs componirten Christbaum selber schmücken helfen; in der Wiener Weltausstellung sah er einen chinesischen Bilderbogen, auf dem eine veritable Weihnachtstanne mit vielen brennenden Kerzen abconterseit war. Der schöne Gebrauch der Winterbegrünung vom heidnischen Sonnenwendfeste mag sogar zu einer Näherung oder dereinstigen Angleichung der Confessionen das Seinige thun. Wenigstens ist er in den gebildeten jüdischen Familien schon ziemlich allgemein eingeführt, und

berer Kinder freuen sich and reden so unbefangen über den „Christbaum“, als ob ihre Ahnen dermaleinst der weisen Frigga anstatt dem goldenen Kalbe geopfert und dafür durch Winfried-Bonifacius die Strafe des Untertauchens erlitten hätten.

Der Weihnachtsbaum ist daher wohl ein der Betrachtung werther Gegenstand, und soll denn auch freimüthig Klage darüber geführt und Rüge erteilt werden, daß, je mehr er sich in allen Schichten der Bevölkerung verbreitet, eine Ausschmückung und Ueberladung desselben platzgreift, welche dem Gipfel der Geschmacklosigkeit zusteuert. Dagegen muß Protest erhoben werden. Der schöne frische Baum, welcher auch wenn nicht im Sinne eines bedeutungsvollen Symbols doch die Hauptsache ist und bleibt, soll nicht begrabirt werden zum Haubenstock für die unnatürlichsten Dinge; seine fastig-grünen Zweige sollen nicht verschwinden unter Flittern und Firlefanz; er soll mit den strahlenden Lichtern, die aus seinen Armen wachsen, einen wohlthuenden, erhebenden Eindruck machen, nicht den lächerlichen einer bunten Parlekensjacke. Es werden aber bei dem Aufputz der Christbäume Geschmacksünden begangen, welche keine Absolution verdienen. Schreiend buntes Colorit und banalste Formen einer ungeübten Schere bilden ein Ensemble, welches geradezu einen komischen Eindruck hervorbringt. Gedämpft wird dieser allerdings durch reichlich zwischenangebrachtes Rauschgold; aber dieses metallische Erzeugniß paßt wenig an den fröhlichen Baum. Wer ländliche Todtenhöfe besucht hat, wird sich der damit verzierten Kronen aus Kunstblumen erinnern, welche jungen Mädchen, vornehmlich Bräuten, auf den Sarg gelegt und dann an das Kreuz oder in die Vorhalle der Kapelle gehängt werden; ihr melancholisch knatteriges Rauschen im Abendwinde wird ihm vors Gedächtniß treten, wenn der Aufstrom der durch die zahlreichen Kerzen erhitzten Luft das gleiche Geräusch verstärkt durch das Rascheln der Papiere, hervorbringt, welche letzteren, nebenbei gesagt, auch ziemlich feuergefährlich sind. Und dann etwas Anderes: der gebildete Kunstsinne hält es für eine Verirrung, wenn ihm eine Darstellung geboten wird, die zu dem verwendeten Material oder dem Gebrauche des damit verzierten Gegenstandes außer aller Beziehung steht; so zum Beispiel einen Ritter in Stramin auf einem Sophasissen oder eine Städte-Ansicht auf einem Dessert-Teller. Er wird daher auch viele Anhängsel, mit welchen man allenthalben den Weihnachtsbaum ausstaffirt, als unpassend oder geschmacklos verwerfen müssen. Löwen und Hunde, wenn auch des Conditors, hängen nicht an den Bäumen, und das Gleiche ist der Fall mit anderen armseligen Erfindungen des Zuckerbäckerhandwerks — von einer Kunst darf hier nicht die Rede sein — das sich überhaupt in Sachen des Geschmacks etwas gar zu lange beharrlich im Kreisel zu drehen pflegt; nur der Cartonage-Künstler kommt zuweilen seiner Erfindungsarmuth zu Hilfe. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Dr. Carl Gutzlow, welcher in den letzten Jahren seinen Wohnsitz in Sachsenhausen bei Frankfurt a. M. aufgeschlagen hatte, wurde, wie die „Deutsche Reichspost“ mittheilt, am 16. d. Morgens von seinen Angehörigen todt in seinem Zimmer aufgefunden. Derselbe hatte, da er an Schlaflosigkeit litt, am 15. Abends wie gewöhnlich einen starken Cloraltrunk zu sich genommen, beim Zubettegehen scheint er sodann das brennende Licht unvorsichtiger Weise zu nahe an das im Zimmer befindliche Sopha gestellt zu haben, dasselbe sowie einige im Zimmer befindliche Stühle wurden von der Flamme erfaßt und brannten bei starker Rauchentwicklung, da der Zutritt frischer Luft gehindert war, nieder. Dr. Gutzlow scheint von dem Qualm erwacht und aus dem Bette gesprungen zu sein, wo er — ehe er die Thür erreichen konnte — leider vom Erstickungstode ereilt wurde.

Elektrische Beleuchtung. Einem Telegramme der „Daily News“ zufolge bestätigt Edison, daß er das elektrische Licht durch Weißglühbirnen einer Verbindung von Platinum und Zibium herstellt. Der Conductor ist nicht eine gewöhnliche Rolle,

sondern in anderer Weise arrangirt, in Folge dessen er mit schwächerer Strömung, als durch eine Spirale erzielt wird, schon ein starkes Licht hervorbringt. Durch einige geringe Abänderungen in der Form des Conductors erhält er aus einer Zelle einer Daniell'schen Batterie genügend Licht, um bei derselben lesen zu können. Ein einfacher verstellbarer Apparat, welcher an jeder Lampe angebracht wird, regulirt den Betrag der Electricität, welcher von der Hauptströmung abgeleitet werden soll und macht das Licht vollständig unabhängig von der Stärke der Hauptströmung und von allen anderen Lampen. Der Theil der Strömung, welcher für den Regulator benutzt wird, dient auch gleichzeitig zur Herstellung des Lichts. Die Erfindung Edison's besteht offenbar theilweise in der Benutzung des Widerstandes des Regulators zur Beleuchtung an Stelle des bei der Theilung sich ergebenden Verlustes an Electricität, zum Theil in der besondern Form des Conductors, die Einzelheiten sind jedoch noch Geheimniß.

Neue Postberaubung. Am Freitag Abend ist — wie aus Köln gemeldet wird — auf dem Eisenbahnpostamt Deutz der für die Strecke Köln-Hannover bestimmte Geldsack gestohlen worden. Es wird angenommen, daß der Dieb entweder beim Verladen am hiesigen Central-Bahnhof oder beim Ausladen in Deutz Gelegenheit zur Entwendung gefunden hat. Der Betrag kann noch nicht bestimmt angegeben werden, da die Beträgezettel mitgestohlen wurden. Der Kursbeutel nebst allem Inhalt wird jedoch zu 300,000 Mk. geschätzt.

Ein humanes Testament. Berliner Blätter berichten: Der jüngst hierselbst verstorbene Fabrikbesitzer Herr Dr. Otto Markwald hat verschiedenen Stiftungen und Vereinen hierselbst Legate vermacht und zwar dem Hilfsverein für Märkisch-Friedland 30,000 M., dem Baruch Auerbach'schen Waisenhaus 30,000 M., dem Asylverein für Obdachlose 30,000 M., der Armenspeisungsanstalt 30,000 M., der Schule des Gewerbenemseums 30,000 M., dem Berliner Kinderschutzevereine 30,000 M., dem Frauenvereine für israelitische Waisenmädchen 30,000 M., dem Berliner Handwerkervereine 15,000 M., dem Berliner Krippenvereine 15,000 M., der Universität zu Berlin 50,000 M. und dem Abgeordneten Dr. Lasker zur Beförderung liberaler Ideen 30,000 M. (!)

Ein Unterschied. Ein wackerer Handelsmann aus dem Posen'schen Theil Westpreußens war mit seinem Söhnchen am Einzugsstage des Kaisers zufällig in Berlin. Um, nach ermüdendem Spaziergang durch die erleuchteten Straßen, dem Tage einen festlichen Abschluß zu geben, begiebt sich „der Vater mit dem Sohne“ in ein bekanntes Berliner Restaurationslocal besseren Ranges; der Erstere bestellt zwei Portionen Gänsebraten, und der Letztere — mit Europaen's übertünchter Höflichkeit noch auf etwas gespanntem Fuße lebend — greift sogleich mit den Fingern in den gefüllten Teller, um sich eines saftigen Stückes Braten zu bemächtigen. Mißbilligend aber schüttelt sein Erzeuger und Erzieher das Haupt, und spricht mit vorwurfsvollem Ton die großen Worte: „Aber Samuelchen, wie kann man Gänsebraten mit de Hände essen? es ist doch kein Spinat!“

Ein Ungalanter. Das englische Witblatt: „Funny Folk“ berichtet folgendes eheliche Zwiegespräch. Das Paar, nicht mehr in der ersten Jugend, geht im Walde spazieren. Die Frau erblickt einen großen Eichbaum, der eine Ruhebänk überschattet, und bricht in die Worte aus: „Ach, wie liebe ich diesen alten Eichbaum! Wie oft bin ich in seinem Schatten gesessen und habe köstliche Stunden verlebt! Er erinnert mich lebhaft an meine Jugend, an die Zeit, wo . . .“ — „Wo du ihn gepflanzt hast“ unterbrach sie der Gatte trocken.

Landwirthschaftliches.

Das Riegenlassen des Düngers auf dem Felde in kleinen Haufen ist ganz verwerflich, da der Dünger dabei außerordentlich viel verliert. Auch das Bedecken der Haufen mit Erde verwahrt nicht

vor Nachtheil. So lange Frostwetter anhält, bleibt zwar der Zustand des Düngers unverändert, sobald aber gelindes Wetter eintritt, beginnt der Dünger zu gähren und verflüchtigt dabei gerade die werthvollsten Düngstoffe. Der flüssige Theil des Düngers, der Extract, wird in den Boden gewaschen und verursacht dann die einzelnen Geilstellen, die sich mehrere Jahre kenntlich machen, während das übrige Feld, auf welches der ausgelaugte Dünger kam, die Pflanzen nur dürftig nährt. Die Erde von den Stellen, auf denen die Haufen gelegen haben, abzugraben und auseinander zu werfen, beugt nur sehr unvollkommen der Bildung von Geilstellen vor, weil die flüssigen Theile des Düngers meist schon tiefer in die Erde gedrungen sind, als man abgräbt. Ueberdies ist dies Verfahren auch kostspielig und erfordert viele Arbeitskräfte. Auf nicht sehr abschüssigem Acker ist es am besten, den Dünger auch im Winter gleich zu breiten; auf abschüssigen Feldern dagegen, von welchen der gebreite Dünger durch Regen zc. leicht abgeschwemmt werden könnte, sollte der Dünger erst dann aufgeführt werden, wenn der Frost aus der Erde ist, und man gleich mit dem Pfluge folgen kann.

Des Vögels Bitte.

Im Wald ist's so kalt, der Wald liegt voll Schnee
Vom Thal bis zur Höh', so weit ich nur seh'.
O weh, o wehe mir Armen, es droht
Vor Kälte und Hunger mir sicher der Tod.

Gut's Wort findet Ort; hab' Mitleid mit mir
Und streut vor die Thür, wonach ich so gier!
Dann bleib' ich am Leben und bringe euch Dank
Im kommenden Lenze mit fröhlichem Sang.

Es klang, wenn ich sang aus fröhlicher Brust,
Mir selbst unbewußt, den Menschen zur Lust.
Ich eile zu ihnen in schrecklicher Noth
Und flehe um Obdach und bitte um Brot.

Marktbericht.

Berlin, 18. December. Spiritus loco 52,10, December 52,20, April-Mai 53,00, Mai-Juni 53,10. Weizen loco 150—195, December 172,50, April-Mai 177,50, Mai-Juni 180,00. Roggen loco 120,00, December-Januar 119,50, April-Mai 120,00, Mai-Juni 120,50. Rüböl loco 56,00, December 55,80, April-Mai 56,30, Mai-Juni 56,50.

Abfahrt der Bahnzüge von Waldenburg.

In der Richtung **Glauchau:** früh 6. 34, Vorm. 11. 3, Nachm. 2. 24 und 5. 22, Abends 8. 47.
In der Richtung **Burzen:** Vorm. 8. 10, Nachm. 12. 11 (nur bis Großbothen) und 3. 34, Abends 6. 35 und 9. 43 (nur bis Penig).

Ankunft der Bahnzüge in Waldenburg.

Aus der Richtung **Glauchau:** Vorm. 8. 3, Nachm. 12. 4 und 3. 23, Abends 6. 33 und 9. 42.
Aus der Richtung **Burzen:** früh 6. 26 (von Penig ab), Vorm. 11. 2, Nachm. 2. 14 und 5. 20 (von Großbothen ab), Abends 8. 40.

Ortskalender von Waldenburg.

Fürstl. Sparkasse: Geöffnet Dinstags und Sonntags abends von Vorm. 8—11, und Nachm. von 2—5 Uhr.
Feuersignale: Bei 3 Schlägen Feuer in der Stadt, bei 2 Schlägen in Altwaldenburg und Eichlaide, bei 1 Schlag in Altstadt-Waldenburg.

Königl. Steueramt: Obergasse 41. Expeditionsstunden von Vorm. 8 bis 12 und Nachm. von 2 bis 5 Uhr.

Post- und Telegraphen-Amt: Geöffnet Wochentags von Vorm. 8—12 Uhr, Nachm. 2—7 Uhr. Sonntags u. Feiertags von Vorm. 8—9 und 11—12 Uhr, Nachmittags 5—7 Uhr.

Standesamt: Expeditionsstunden Wochentags von Vormittags 8—12 Uhr, Nachmittags von 2—6 Uhr. Sonntags geschlossen. Für Eheschließungen nur Mittwochs und Sonnabends Vormittags geöffnet.

Vorschußverein, Obergasse 37, 1 Treppe: Geöffnet von Vormittags 9—12 Uhr und von Nachmittags 2—5 Uhr. Sonntags geschlossen.

Nachtrag.

* **Waldenburg, 19. Dec. (Entgleist.)** Gestern Abend entgleiste kurz vor Wolkensburg durch Springen eines Radreifens die Maschine des Personenzuges, wodurch letzterer erst heute früh 1/24 Uhr in Penig eintraf. Von Passagieren war nur der Lehrer von Wolkensburg im Zuge. Ein weiteres Unglück ist nicht passiert.

A n z e i g e n.

Friedrich Krause,

Johannisstraße Nr. 151,

empfehlte sein Lager in

Tisch-, Wand-, Hand- und Hängelampen,
in großer Auswahl zu den billigsten Preisen, desgl. in

Wirthschaftsgegenständen,

fein lackirte Wassereimer und Zinkeimer,
verschiedener Größen,

fein lackirte Kohlenkästen, eignes Fabrikat,
Zink-, Kupfer- und Messingwärmflaschen,

Salz- und Mehlkasser, verschiedener Größen,
Kaffeemühlen mit polirten Holzkästen,

Christbaumdillen, practisch zur Verschönerung
des Baums, auf mehrere Jahre

brauchbar,
und so viele noch in sein Fach einschlagende Artikel.
Um gütige Berücksichtigung bittet der Obige.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle mein reich fortirtes Lager von
Wirthschaftsgegenständen,

wovon nur folgende hervorhebe, als:
fein lackirte Kohlenkästen,
dergl. lackirte Wassereimer aller Größen,
kupferne Wärmflaschen,
messingene Plattglocken,
deutsche u. franz. Kaffeemühlen mit Stellung,
geachtete Tafelwaagen und Gewichte,
Petroleumkochöfen, neuester Construction,
lack. Messerpuher,
Gewürzschränke in verschiedenen Größen,
Salz- und Mehlkasser,
Pfeffermühlen,
bronz. Kaffee- und Zuckerbüchsen,
ferner: Laubsägekästen,
Laubsägebügel,
Werkzeugkästen,
Schlittschuhe in allen Sorten,
und alle andern in dieses Fach einschlagenden Artikel zu den billigsten
Preisen.

August Mai.

Beste neue Sultania-Rosinen,
" " Elemé-Rosinen,
" " Corinthen,
" " süße Mandeln,
" " bittere Mandeln,
gemahl. Raffinade,
" Melis,
Bairische Schmalzbutter,
Prima Kunstbutter,
" Speisefett,
ff. Genuesser Citronat,
ff. Gewürzöl
empfehlte zum bevorstehenden Weihnachtsfeste billigt
Eugen Wilhelm.

Prima Schweizerkäse
(Emmenthaler)
ist angekommen und empfehlte
Albert Boffecker.

Verkauf.

2 Gasthöfe mit Dekonomie,
2 Restaurationen,
3 große Güter,
2 kleine Wirthschaften von 3
bis 5 Ader und
mehrere Häuser
bin ich zu verkaufen beauftragt.
Moritz Herziger, Agent,
Waldenburg.

**Russische Zuckereerbsen,
Neue Mordeln**
empfehlte Eugen Wilhelm.

Sämmtliche
Backwaaren
empfehlte in bester Qualität zu
billigsten Preisen
Bernhard Opitz.
Bestes Speisefett,
türkisches Pflaumenmus,
rheinische Wallnüsse
empfehlte der Obige.

Haasenstein & Vogler,

Annoncen-Expedition

Waldenburg, Vertreter: Eugen Wilhelm,

Ältestes und größtes Geschäft dieser Branche. — Gegründet 1855.
(Gleiche Firmen in allen größeren Städten Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz.)

Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz
gewachsenes, als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen Verbindungen mit den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz, Russlands, Frankreichs, Englands, Amerika's u. uns in den Stand setzen, zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei größeren Aufträgen die liberalsten Bedingungen zu gewähren.

Durch eine dreiundzwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeigneten Zeitungen zu ertheilen, sowie genaue Kostenvoranschläge anzufertigen.

Zeitungsverzeichnisse gratis.

**Feine Berliner Herren- und Damenwäsche,
Glacé- und waschlederne Handschuhe**

empfehlte in allen Farben, feinste Qualität,
Agnes Richter, Waldenburg.

Sein gutassortirtes

Cigarren-Lager,

empfehlte sowie Cigarettes, Cigarettentabake lose, Cigarettenpapiere von der Fabrik Compagnie La Ferme empfehlte
Eugen Wilhelm.

Feinste
Christbaum-Confecturen
sowie Dillen und Lichter, Wallnüsse u. Lampertsnüsse, Gold- und Silberschaum empfehlte
Max Liebezeit,
Altstadt-Waldenburg.

Blaue Leinwand
in jeder Breite, äußerst billig, sowie
Schürzen u. Tücher
empfehlte W. Hahmann.

Magdeburger Sauerkraut
empfehlte Emil Meyer.

Reine Schmelzbutter,
unter Garantie,
feinste Kunstbutter,
" Sahbutter
empfehlte billigt Bernhard Opitz.

Visitenkarten
in sauberster Ausführung,
à 100 von Mk. 1,50
à 50 von Mk. 1,— an,
liefert die Buchdruckerei
des „Schönb. Tageblattes“.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten und vom 1. Januar ab zu beziehen bei A. Bitterlich, Obergasse.

Mu - Die 110. Street
Ausgabe von „Dr. Kirt's Naturheil-Method“ kann allen Kranken mit Recht als ein vortreffliches populär-medizinisches Buch empfohlen werden. Preis 1 Mark = 70 Kr. zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Richter's Verlags-Anstalt Leipzig. „Auszug“ gratis und franco.

Borräthig in P. Werner's Buchhdlg. in Zwickau, welche dasselbe gegen 60 Pf. in Briefen franco überallhin versendet.

**Tokayer Gesundheitswein,
Malaga, Portwein**
empfehlte in ganzen und halben Flaschen billigt
Eugen Wilhelm.

„Schönburger Hof.“
Sonntag, den 21. December,
Schlachtfest.
Vormittags 1/2 11 Uhr Wellfleisch,
Abends Schweinsknöchel mit Klößen, sowie frische Wurst und Bratwurst mit Sauerkraut.
NB. Gleichzeitig empfehle ich Sonntagabend und Sonntag
ff. Bockbier. 
Ergebenst ladet ein
F. Diener.

Rechnungs-Formulare
in Folio und Quart
empfehlte die Exped. d. Bl.
Verlag von C. F. Rastner in Glauchau.
Verantwortlich für Redaction, Verlag und Druck
C. Rastner in Waldenburg.